

Christus begegnen – Wie die Wort-Gottes-Feier spirituell erschließen?

Impulstag 2010, Puchberg, 24.04.

Jährlicher Fortbildungstag für GottesdienstleiterInnen; ein Angebot des Liturgiereferates, Linz

Referent: Univ.-Prof. Dr. Ewald Volgger OT, KTU Linz

Der folgende Text ist zusammen gefügt aus den Power-Point-Folien (Texte im Fettdruck) zum Vortrag und aus einer Aufnahme des freien Vortrags von Prof. Volgger (der Vortragsstil wurde weitgehend beibehalten; gekürzt von Hans Stockhammer).

- **Christian: „Bin gespannt, was der Herr mir heute sagen will!“**

Wir (die Erstkommunikanten, die gerade aufgenommen wurden zur Gemeinschaft der Ministrierenden und ich als junger Priester) besprechen die Wort-Gottes-Feier. Während wir über die Lesungen sprechen, fragt der kleine Michael den großen Ministranten Christian: „Warum gehst du eigentlich am Sonntag in die Kirche?“ Dieser denkt kurz nach und sagt dann: „Weißt Du, wenn ich am Sonntag in die Kirche gehe, dann denke ich mir auf dem Weg zur Kirche: Was wird Jesus mir heute sagen?“. Prägnanter ist nicht aussagbar, was uns bewegt, zur Feier des Wortes Gottes zu kommen.

- **Was Liturgie bedeutet ...**

Wir möchten feiernd immer wieder hoch halten, was der Herr uns zu sagen hat. Allem liturgischen Feiern geht es darum weiterzugeben, was in den Heiligen Schriften des Alten wie des Neuen Testaments an Erfahrung, an Reflexion, an Erkenntnissen, an Aussagbarem über das Wesen des Menschen festgehalten ist. Wir tun das in unseren Feiern in den verschiedenen Möglichkeiten des Singens und Musizierens, im Hinhören, im Antworten, im Ausgestalten durch verschiedene zeichenhafte Vorgänge.

- **Mystagogie: das dahinterstehende Geheimnis verstehen und aussagen**

Was ist Mystagogie?

„Mystagogie“ heißt fragen: Was ist das Geheimnis hinter dem, was wir tun? Mystagogie heißt in das Geheimnis hineinführen und das Geheimnis aussagen.

Es ist ein Grundanliegen von uns allen, die wir uns um die Wort-Gottes-Feiern bemühen, immer wieder neu selbst zu erfassen, was das Geheimnis dessen ist, was wir tun. Wir möchten es auch sagen, was uns zuinnerst bewegt. Wenn wir uns darum bemühen, sind wir auf einem guten Weg der Befähigung zum liturgischen Feiern.

- **Befähigung zum liturgischen Feiern (Katechumenen der Alten Kirche)**

Auch das Feiern will gelernt sein. Wir wachsen einerseits in das Feiern hinein, weil wir es erfahren und sehen wie es geht, aber es gibt auch Handwerkzeug, um das Feiern zu lernen. Ihr alle, die Ihr Euch um die Gestalt der Sonntagsfeier bemüht, wisst, wie mitunter herausfordernd das Handwerkzeug ist, das uns aufgetragen ist und das es zu beherrschen gilt.

Die Katechumenen der alten Kirche, das sind die erwachsenen Taufkandidaten und Taufkandidatinnen, wurden von ihren Begleitpersonen zum liturgischen Feiern hingeführt. Wer feiern will muss gesagt bekommen, was das Feiern bedeutet und wie ich mich selbst in der Feier verstehen und erfahren kann.

- **Die Taufe als Berufung zur Liturgie**

Die Taufe, die uns miteinander verbindet, ist die Grundlage für das gemeinsame Feiern. Wir sind in der Taufe berufen, miteinander unseren Glauben zu feiern und zu gestalten. Das II. Vatikanische Konzil spricht von Recht und Pflicht zur Feier der durch die Taufe Berufenen.

In allem Christus erfahren ...

- **Wir alle – Mystagoginnen und Mystagogen**

Ihr alle seid Mystagoginnen und Mystagogen. Das bedeutet, dass in Euch allen Christus lebt. Das ist eine wichtige Voraussetzung, denn als Christen und Christinnen leben wir von der Gegenwart des Herrn in jeder und jedem einzelnen. Wer getauft wird, wird zu einem personhaftem Zeichen der Christusgegenwart. Das ist die hohe Würde und die hohe Berufung, die uns geschenkt ist. Wer getauft wird, wird sozusagen eine Ikone, ein Bild für Christus.

In der Wort-Gottes-Feier wird deutlich, dass es uns ein inneres Bedürfnis ist, diesen Christus zur Sprache zu bringen. Wenn wir diesen Christus, der unser Herz bewegt, der unser Leben mitgestalten will und mitgestaltet, aussagen lernen und aussagen, dann sind wir Mystagogen und Mystagoginnen; Menschen, die es verstehen, das Geheimnis des Feierns auszusprechen und die Mitfeiernden in das Geheimnis des Glaubens hinein zu führen, damit sie dort Heimat haben.

- **Liturgie insgesamt – einzelne Teile – Christusgegenwart und Gotteserfahrung**

In jedem einzelnen Schritt der Liturgie soll deutlich werden, was für die Liturgie insgesamt ausgesagt ist, dass Christus wirkt. Wenn die Lektorin oder der Lektor an den Ambo tritt, um das Wort Gottes vorzutragen, dann spricht nicht nur die Frau X oder der Herr Y, sondern dann ist es Christus selbst, der zur Gemeinde spricht. Das ist die mystagogische Sichtweise. Wir feiern mit unseren menschlichen Fähigkeiten. So bringen wir Christus mit unserer Stimme zur Sprache.

Jeder einzelne Teil der Liturgie ist Erfahrungsort der Gegenwart Christi. Die Liturgie will ein ganz besonderer Ort dieser Erfahrung sein. Warum? Weil wir in der Liturgie besondere Zeichen, besondere Orte schaffen, um besondere Erfahrung zu stiften. So will also die Liturgie insgesamt und damit auch die Wort-Gottes-Feier deutlich werden lassen, dass es uns um die Christusgegenwart und um die Gotteserfahrung geht. Warum unterscheide ich das? Wir erfahren Christus, der uns - und das ist sein Grundanliegen gewesen - zum unsichtbaren Vater führt. Was uns die Heilige Schrift vor Augen stellt, ist die sichtbare Gestalt des Erlösers, von dem wir uns ein Bild machen können, der die Menschen anspricht und angesprochen hat. Er ist es, der uns auch heute zum unsichtbaren Vater führt, sodass wir uns in beider Gemeinschaft geborgen wissen dürfen.

- **Vatikanum II: „Die Kirche hat die heiligen Schriften immer so verehrt wie den Herrenleib selbst.“**

Das II. Vatikanische Konzil hat im Dekret über die Bedeutung des Wortes Gottes festgehalten: „Die Kirche hat die Heiligen Schriften immerzu verehrt wie den Herrenleib selbst.

Im Wort Gottes macht sich Christus gegenwärtig, er ist ganz da, so wie er ganz gegenwärtig ist in Brot und Wein. Er schenkt durch sein Wort Beziehung, und so sind wir eingeladen, mit ihm im Wort Gottes zu kommunizieren, wie wir das auch in den Gaben der Eucharistie tun dürfen.

Das Wort Gottes feiern bedeutet, in Beziehung mit Christus treten, und das bedeutet: die Kommunion empfangen, die Beziehung empfangen.

Dieser Aspekt macht deutlich, warum die Wort-Gottes-Feier am Sonntag die Sonntagspflicht erfüllt. Die Feier des Sonntags will die Kommunion (Beziehung) mit dem Herrn intendieren.

Überblick über den Verlauf einer Wort-Gottes-Feier:

siehe Feierbuch, S. 44; im Vortrag projiziert aus: Handzettel für die Gemeinde; aus Trier, A6

WORT-GOTTES-FEIER

Der Aufbau der Wort-Gottes-Feier an Sonn- und Festtagen

Eröffnung

- Einzug – Gesang zur Eröffnung
- Kreuzzeichen – Liturgischer Gruß – Einführung
- Christusrufe (Kyrie-Litanei)
- Eröffnungsgebet

Verkündigung des Wortes Gottes

- Erste Lesung
- Psalm (Gesang)
- Zweite Lesung
- Ruf vor dem Evangelium
- Evangelium
- Auslegung und Deutung – Stille

Antwort der Gemeinde

- A. Glaubensbekenntnis *oder*: B. Predigtlied
oder: C. Taufgedächtnis *oder*: D. Schuldbekenntnis
und Vergebungsbitte *oder*: E. Segnungen
- Friedenszeichen
- Kollekte
- Lobpreis und Bitte
Sonn-(Fest-)täglicher Lobpreis – Hymnus
Fürbitten (Allgemeines Gebet)

[Kommunionfeier]

Vaterunser
Loblied/Danklied

Abschluss

- Mitteilungen – Segensbitte – Entlassung

Beim Gang durch die Wort-Gottes-Feier will ich von dem Gedanken ausgehen, dass es unsere Herzenssehnsucht ist, mit dem Herrn zu kommunizieren.

Wenn wir Menschen miteinander kommunizieren, haben wir das grundlegende Bedürfnis, dass einem zugehört wird. Wir können es uns vorstellen, dass es auch das Grundanliegen des Herrn ist, dass er uns als Hörende erfährt.

Wenn wir diese Ursehnsucht der Kommunikation wichtig nehmen, dann können wir sagen:

Ein Wunsch für die Kommunikation heißt: **reden - hören - antworten.**

Diese drei Schritte sind in der Wort-Gottes-Feier abgebildet:

Der erste Schritt:

In der Wort-Gottes-Feier sind wir eingeladen, uns zunächst auf das Hören vorzubereiten. Der erste Schritt, die *Eröffnung*, dient dazu. Wir wissen wie wichtig es manchmal ist, sich auf ein Gespräch einzustellen, uns vorzubereiten, uns zu überlegen: Wie sage ich es, was sind meine Anliegen und wie will ich sie auch zur Sprache bringen?

Im zweiten Schritt,

in der *Verkündigung des Wortes* geben wir dem, dem wir begegnen möchten, die Möglichkeit, zu sprechen. Wir inszenieren dazwischen auch immer wieder die Antwort. Es ist ein Dialog, der sich gestaltet: Der Herr spricht. Wir antworten, weil Menschen auch das Bedürfnis haben, etwas zu dem zu sagen, was sie hören. Dann lassen wir den Herrn wieder zur Sprache kommen.

Wir haben auch das Bedürfnis zu sagen, wie wir das verstehen können, was vorgetragen wurde. Die *Auslegung und die Deutung* ist der Ort, wo man näher erklären kann, was ich gemeint habe, oder was der Herr gemeint hat, wenn er zu uns spricht. Und es ist gut, manchmal einfach still zu sein, nachzudenken, in die Tiefe zu führen, was gesagt ist.

Die Wort-Gottes-Feier inszeniert die Antwort dann noch intensiver. Denn wo Kommunikation gut ist, hat sie das Bedürfnis, sich sozusagen breit zu machen. Es ist dann gut, beisammen zu sein, Kommunikation zu genießen. Man will das, was man eben geklärt oder miteinander erwogen hat, auch einfach in die Selbstverständlichkeit des Gesprächs einfließen lassen.

Der dritte Teil, die

Antwort der Gemeinde, will nun diesem Bedürfnis Raum geben: Was hat sich im Gespräch, im Hin-hören und im ersten Antworten getan? Die verschiedenen Elemente - *Glaubensbekenntnis, Predigt, Taufgedächtnis, Schuldbekennnis, Vergebungsbitte, Segnungen* - sind solche Elemente, mit denen man zeigen kann, wie das Wort Gottes bei den Menschen angekommen ist.

In der *Kollekte* wird deutlich: Wenn der Herr uns die Augen öffnet für das, was wir füreinander tun, dann gehören auch die materiellen Dinge dazu. Daher ist auch die Kollekte ein wichtiger Aspekt.

Der *Lobpreis und die Bitte* sind Elemente, mit denen wir dem, was wir erfahren haben, besonders Raum geben, nämlich den Herrn zu preisen. Der Lobpreis ist ein neues Element der Wort-Gottes-Feier, das in unseren Feiergemeinden als Hochgebet der Wort-Gottes-Feier neu Platz greifen soll. Es ist die verfeierlichte Form auszusagen, was in der Geschichte wichtig war, was uns jetzt zugesagt ist und was es für die Zukunft bedeuten wird.

Es schließt sich dann das *Allgemeine Gebet* (Fürbitten) an. Wenn Menschen kommunizieren, fragen sie sich: Wie geht es jetzt weiter, wie können wir in die Zukunft gehen? Die Fürbitte nimmt die Zukunft in Blick. Die Gemeinde will sich befähigen, will sich befähigt wissen vom Herrn - mit den Fürbitten auf der Zunge - in die Zukunft zu gehen.

Das *Vater unser* gehört noch zu den Bitten, zu den Grundgebeten.

Ein *Lob- und Dankgebet* fängt noch auf, was im Herzen wichtig ist.

Der *Abschlussteil* - das Auseinandergehen - beinhaltet

die *Mitteilungen*, die deutlich machen: die Gemeinde lebt. Deswegen sind Mitteilungen wichtig, sie gehören nicht nur ins Pfarrblatt, sondern gehören immer auch ins liturgische Feiern der Gemeinde, weil Gemeinde sich dann hörbar und sichtbar macht.

Die *Segensbitte* will zum Ausdruck bringen, dass die Erfahrung in der Feier eine bleibende ist, auch für die konkrete Alltagsgestaltung. Mit diesem Zuspruch des Herrn werden wir aus der Feier entlassen.

Das ist der Überblick über die Wort-Gottes-Feier ausgehend von dem Kommunikationsbedürfnis der Menschen und von der Kommunikationsfähigkeit, die uns als Geschöpfe Gottes zugetraut ist. Und wir wissen, wie sehr wir von der Kommunikation leben.

Was macht Liturgie aus?

- **Grundgeheimnis der Liturgie: Verherrlichung Gottes und Heiligung der Menschen**

Ausgehend von diesen Überlegungen ist zu fragen: Was macht Liturgie *theologisch* aus? Was macht also diese Christusbegegnung aus? Das Grundgeheimnis der Liturgie ist, so sagt es das II. Vatikanische Konzil, die *Verherrlichung Gottes und die Heiligung der Menschen*,

Was meint *Verherrlichen*? Gott Herr sein lassen in unserem Leben. Damit bringen wir zum Ausdruck, dass es den einen gibt, der in unserem Leben das Wort sprechen kann. Ich lasse ihn Herr sein. Wenn sich das bewahrheitet, dann machen wir die Erfahrung, wie kraftvoll dieses Wort ist, und damit verherrliche ich den Sprechenden. Dann wird Gott als der deutlich, der letztlich das eine Wort des Lebens hat, das er uns auch in Jesus Christus geschenkt hat.

Was meint *Heiligung*? Heilig sein vom biblischen Kontext her meint nicht, perfekt zu sein. Heilig sein heißt, ganz verfügbar sein für das, was gemeint ist. Wenn im Alten Testament gesagt wird: „Seid heilig, denn ich euer Gott bin heilig“, dann will das sagen: „Seid mir so ganz verfügbar, wie ich für euch verfügbar bin. Seid mir so ganz auserwählt wie ich für euch auserwählt bin.“

- **in der Kraft der Beziehung verbunden sein durch Christus mit dem Vater – personales Beziehungsereignis**

Wenn wir Menschen geheiligt werden, dann sieht man es uns an, dass wir vom Herrn geprägt sind. Die innere Strahlkraft, die sich daraus ergibt, weil er selbst gegenwärtig sein darf, ist es, was unter Heiligung der Menschen gemeint ist.

Daraus ergibt sich eine Kraft, nämlich die Kraft der Beziehung. In unserem Bemühen Firmkandidatinnen und Firmkandidaten zum Sakrament zu führen, fragen wir häufig: Was bedeutet der Heilige Geist? Ich erkläre den Heiligen Geist in meinen theologischen Reden so: der Heilige Geist verbindet den Sohn mit dem Vater. Was ist die Geistgabe?: Es ist die Beziehung. „Wenn ich von der Erde erhöht bin“, so lesen wir im Johannesevangelium, „dann werde ich euch alle an mich ziehen“. Es ist die Kraft der Beziehung, die uns geschenkt ist, d. h.: im Heiligen Geist wird uns die Kraft der Beziehung geschenkt.

Gott zu verherrlichen und ganz Herr sein lassen, bedeutet, sich auf diese Kraft der Beziehung einlas-

sen zu dürfen und diese zu erfahren. Wer diese Kraft der Beziehung erfährt, weiß sich verbunden mit Christus und mit Christus zum Vater.

So ist unsere christliche Existenz und jedes liturgische Feiern ein personales Beziehungsereignis. Das ist das Entscheidende, gerade auch, wenn wir nach dem Wesen der Wort-Gottes-Feier fragen und nach der mystagogischen Bedeutung dessen was wir feiern.

Wie kommt zum Tragen, dass ich als Person befähigt bin, mit Gott in Beziehung zu sein? Es ist ein Grundgeschenk des Schöpfers an das Geschöpf, Gott auch in Beziehung erfahren zu dürfen. Diese Beziehung wurde schon im Alten Testament erfahren, ist aber im Herrn Jesus überhöht worden, weil wir als Menschen mit Christus ein ganz konkretes Bild, eine ganz konkrete Person vor Augen gestellt bekommen haben, in dem wir das Wesen des Vaters erahnen und durch den wir ganz in persönliche Beziehung zu ihm treten vermögen.

- **in Dialog/Gespräch sein mit Gott – Christus – im Heiligen Geist**

Diese Beziehung zu vermitteln ist ein Grundanliegen nicht nur der Wort-Gottes-Feier als selbständige Feier, sondern ein Grundanliegen jedes liturgischen Feierns. Aus diesem Beziehungsereignis heraus gilt es den Dialog oder das Gespräch mit Gott zu gestalten. Jede liturgische Feier ist ein Dialog Gottes mit dem Menschen, so sagt das II. Vat. Konzil in der Wesensbeschreibung der Liturgie.

Wir wollen in der Liturgie im Gespräch sein mit Gott. Ich will mit ihm ins Gespräch kommen, mit dem was er zu sagen hat, auch mit dem, was manchmal schwierig zu verstehen ist.

Also: im Dialog sein mit Gott durch Christus in der Kraft der Beziehung, das ist das Wesens der Wort-Gottes-Feier.

- **Mit menschlichen Möglichkeiten darstellen, was zwischen Gott und dem Menschen geschieht**

In der Liturgie ist Gott selbst gegenwärtig, aber in der unsichtbaren Weise. Am Weihnachtsfest singen wir in der Präfation, dass wir dem Herrn danken, dass er uns die sichtbare Gestalt des Erlösers geschenkt hat in Jesus, damit wir den unsichtbaren Gott erkennen. Das ist eine theologische Grundaus-sage in der Sakramententheologie: im Sichtbarem, im Vor-Augen-Stellbaren ist es möglich, das Un-sichtbare zu erkennen. Erkennen meint dabei nicht einfach nur sehen, sondern heißt erahnen, erspü-ren. Oft auch als Herzensereignis erspüren.

Das Ausgestaltbare der Liturgie sind die menschlichen Möglichkeiten, mit denen wir darstellen, was sich im Unsichtbaren erahnen lässt und was aussagbar ist. So ist die Liturgie das sichtbare Gestalten für die unsichtbare Wirklichkeit Gottes. Wenn jemand in der liturgische Versammlung ist und keinen Glaubenshintergrund hat, nimmt er zunächst wahr, dass sich Menschen versammeln, mit Texten um-gehen, Lieder singen, dass ihnen das Beisammensein spürbar wichtig ist. Aber es ist zunächst ein menschliches menschliches Feiern. Für uns Christen und Christinnen wird in diesem menschlichen Feiern aber deutlich, dass das, was wir mit unseren menschlichen Möglichkeiten tun, etwas wesent-lich anderes meint. Wir tun das, was wir als Menschen vermögen, um das dahinter Stehende darzu-stellen und hervorzurufen, nämlich die Beziehung mit dem zu gestalten, den wir unter uns wissen, aber nicht sehen. So ist Liturgie immer schon Zeichenvollzug. Sie ist immer schon behaftet mit dem sakramentalen, dem zeichenhaften Charakter.

- **das Beispiel Jesu als Anregung und Vorbild im Blick haben, um Gottes Wort insgesamt zu verstehen und weiterzugeben**

Dabei ist wichtig, dass wir in all diesem Tun das Beispiel Jesu vor Augen haben als Anregung, als Vorbild im Blick haben, um Gottes Wort zu verstehen und weiter zu geben. In der Sakramententheologie sagen wir: Wenn wir Liturgie feiern und wenn wir Sakramente feiern, dann engagiert sich die Kirche radikal für das, was der Herr selbst getan hat. Sie engagiert sich, den Menschen das auszulegen, was in den Schriften Israels steht; sie macht deutlich, wie das Wort Gottes verstehbar ist, wie dieses Wort sich auswirkt auf die menschlichen Beziehungen und wie dieses durch diese Kraft der Beziehung etwas ganz neues schafft, nämlich die Ahnung des Reiches Gottes.

Wer ist es, den ihr seht?

- **Johannes Chrysostomus, Taufkatechese 2/3, 3.**

Die mystagogische Redeweise von der Liturgie ist bei den Kirchenvätern grundgelegt. Eine Grundfrage in der Feier der Liturgie an die Taufkandidaten und Taufkandidatinnen lautet: Wer ist's den ihr seht? Ist es der, der in der Liturgie handelt? Oder ist es Christus selbst? Das ist die Grundfrage der Mystagogie, das ist die Grundfrage nach der Christusgegenwart in der Liturgie. Wenn wir uns jetzt einen Text von Johannes Chrysostomus, einen der ganz großen Prediger der alten Kirche (4. Jahrhundert, Konstantinopel) vor Augen halten, dann kommt das zum Ausdruck. In einer der Taufkatechesen, d. h.: in den Erklärungen im Hinblick auf die Taufe in der Osternacht, sagt Johannes Chrysostomus zu den Taufkandidaten und Taufkandidatinnen:

„ ... Daher macht Gott uns zwei Arten von Augen, die des Leibes und die des Glaubens. Wenn ihr die heilige Taufe empfangt, erblicken eure leiblichen Augen das Wasser, die Augen des Glaubens aber schauen den Geist. Die einen sehen den Körper der getauft wird, die anderen den alten Menschen, der begraben wird. Die einen den Leib der abgewaschen wird, die anderen die Seele, die gereinigt wird. Die einen sehen den Körper, der aus dem Wasser heraufsteigt, die anderen schauen den neuen strahlenden Menschen, der aus dieser heiligen Reinigung heraufsteigt. Die leiblichen Augen erblicken den Priester, wie er von oben seine Rechte auflegt und das Haupt berührt. Die Augen des Glaubens aber schauen den großen Hohen Priester, wie er aus dem Himmel seine unsichtbare Rechte ausstreckt und das Haupt berührt, denn der, der dann tauft, ist kein Mensch, sondern der eingeborene Sohn Gottes selbst. „

Ein Grundlagentext des mystagogischen Verständnisses der Liturgie. Was hier vom Priester gesagt wird, gilt natürlich für alle Vollzüge der Liturgie. Wenn die Lektorin oder der Lektor zum Ambo geht und das Wort Gottes vorträgt, dann sagt die Theologie der Kirche, spricht Christus selbst zur Gemeinde. Damit wird die Lektorin und der Lektor zum Sprachrohr Gottes, zum Sprachrohr für Christus. Die leiblichen Augen sehen zwar die Frau Huber und den Herrn Grabmeier und hören sie wie immer sprechen – nein: die geistigen Augen hören Christus selber sprechen. Und wenn das Licht bei einer Lichtfeier angezündet wird und der Ruf erklingt: „Licht des Herrn“, dann ruft zwar Frau N. N. diesen Ruf in die Gemeinde hinein, aber es ist Christus selbst, der sich in dieser Lichterfahrung verkündet, erfahrbar macht. Wir begegnen nicht mehr nur denen, die mit den leiblichen Augen uns vor Augen stehen und was mit den leiblichen Sinnen wahrnehmbar ist, sondern wir begegnen immer dem dahinter Stehenden, dem, der sich so verfügbar macht, dass er sich durch unser oft noch so kümmerhaftes Tun mitteilt und erfahrbar macht. Das ist ja auch das Spannende, dass selbst bei den mitunter sehr dürftigen Gestaltungsweisen intensivste Christuserfahrung möglich ist. So stark ist diese Christuspräsenz. Das ist auch eine Entlastung für uns, aber natürlich kein Impuls, es nicht gut machen zu wollen.

Die Gegenwart Christi in der Liturgie

- **„Christus seiner Kirche immerdar gegenwärtig, besonders in den liturgischen Handlungen“ (SC 7)**

Diese mystagogische Sichtweise ist etwas ganz wesentliches. Daraus ergibt sich die Redeweise von der Gegenwart Christi in der Liturgie. Christus ist in seiner Kirche immerdar gegenwärtig. Das ist das Versprechen des sich von der irdischen Gemeinschaft verabschiedenden Herrn, wie es im Evangelium bezeugt wird. Die Gemeinde vertraut darauf, dass der Herr bleibend gegenwärtig ist. Der auferstandene Herr macht sich erfahrbar.

Die gemeinschaftsstiftende Erfahrung, die die ersten Christen und Christinnen, Frauen und Männer damals in ihrem Herzen den Auferstandenen machen durften, das dürfen nun auch wir. Aus dieser Erfahrung erwächst Kirche, erwächst die Gemeinschaft, die bekennt: der Herr ist auferstanden, er ist unter uns gegenwärtig. Das II. Vat. Konzil greift dies in der mystagogischen Sprache auf und sagt: Christus ist gegenwärtig besonders in der Feier der Liturgie. Warum besonders in der Feier der Liturgie? Weil wir in der Feier der Liturgie besondere Orte, besondere Zeiten schaffen und besonders herausragend und abgehoben vom Alltag miteinander gestalten. Das macht das Besondere aus, nicht die Gegenwart, sondern die Bedingungen sind besondere. Die Gegenwart des Herrn kann im Alltag genauso intensiv erfahren werden. Das Besondere ist uns verfügbar gemacht zum Gestalten und zum Erfahren.

- **Gegenwart Christi in der Gemeinde , die betet und singt – die Getauften: personhafte Zeichen der Christusgegenwart (Licht, Kleid, Salbung, Effatta (Ohren, Mund))**

Nun sagt das II. Vat. Konzil: die Gegenwart Christi ist gegeben in der Gemeinde, die betet und singt. Von den fünf Gegenwartsweisen, die das II. Vat. Konzil aufgezeigt hat, will ich die vor allem die für die Wort-Gottes-Feier wesentlichen benennen.

Warum sprechen wir von der *Gegenwart des Herrn, wenn sich die Gemeinde versammelt*, wenn sie betet und singt?

Alle getauften Männer wie Frauen sind ein personhaftes Zeichen der Christusgegenwart in dieser Welt. Wenn diese Getauften sich versammeln, um miteinander Liturgie zu feiern, dann werden sie die sichtbare Gemeinschaft für den auferstandenen Herrn. In jedem Gesicht leuchtet ja Christus auf, in jedem Herzen bewegt Christus zum Handeln, zum Denken und zum Tun.

Erinnern wir uns an das, was in der Taufe geschehen ist. In der Taufe sind wir hinein getauft in den Tod und in die Auferstehung. Uns trägt die Überzeugung, dass Geschöpfsein Gottes bedeutet, nicht an der Barriere des Todes anzustehen, sondern hindurchgeführt zu werden zur endgültigen Gemeinschaft mit ihm.

Das wird in den *Taufsymbolen* auch zum Ausdruck gebracht:

Uns wird das *Licht Christi* überreicht und gesagt: Sei eine Leuchte für dieses Grundgeheimnis des Lebens. So wie es dich erleuchtet, so wie es dein Leben deutet, so gib dieses Licht weiter. Gib diese Deutung des Lebens weiter. Diese Deutung stiftet wieder neue Solidargemeinschaft. Gründet, bildet neu Kirche.

Du bist ausgestattet mit einem *Kleid*. Kleid heißt im Lateinischen: habitus. Daher bezeichnet man das Ordenskleid auch „Habit“; dies meint einerseits das Kleid, andererseits die Haltung. Die neutestamentlichen Briefe sagen uns: wir haben Christus angezogen, wir haben die Haltung Christi angezogen. Deswegen tragen die Neugetauften eine Woche lang das weiße Kleid. Am Weißen Sonntag legen sie das weiße Kleid ab, es ist zur Haltung geworden, die nach außen hin sichtbar ist. Die die Haltung

Christi tragen, versammeln sich zum Gottesdienst.

Du bist gesalbt mit dem Öl, das bedeutet: So wie das Öl in den Körper eindringt und wie das Salböl (das Olivenöl) stärkt, heilt, aufrichtet und Kraft schenkt, so möge die Beziehung Gottes in dir kraftvoll gegenwärtig sein, dich aufrichten und heilen.

Christus hat jede und jeden einzelnen angerührt. Im Ritus der Taufe kommt es zum Ausdruck.

- **Die Gegenwart Christi in seinem Wort**

So wie er den Taubstummen Ohren und Mund geöffnet hat, so hat er auch dir Ohren geöffnet, damit du hören kannst. Er hat dir den Mund geöffnet, dass du davon sprechen kannst. So ist er gegenwärtig in dir. Wenn wir uns so als Getaufte erfahren, wird deutlich - wie es die Allgemeine Einführung ins Messlektionar sagt: Wir Christen und Christinnen sind berufen, das Wort Gottes zu verkünden, zumindest durch das Zeugnis des Lebens. Im Leben ist es immer möglich, die Haltung Christi zu leben. Als solche Befähigte sind wir in der Gemeinde versammelt und deswegen sagt uns die Liturgietheologie: Christus ist gegenwärtig in der liturgischen Versammlung und Gemeinschaft.

Die Wortbefähigung ist eine zusätzliche. Daher sagt das II. Vat. Konzil in der Wesensbeschreibung zur Liturgie auch, dass Christus gegenwärtig ist in seinem Wort. Christus selbst spricht, wenn die Schriften, das Alte und das Neue Testament, vorgelesen werden. In der Osternacht wird uns zusätzlich in der Oration nach der 9. Lesung gesagt: Wir können das Geheimnis Jesu Christi nur verstehen, wenn wir alle Seiten beider Testamente lesen. D. h.: im gesamten Wort Gottes spricht Christus selbst, eröffnet sich Christus selbst. Nur wenn wir das gesamte Wort Gottes im Blick haben, können wir dieses Grundgeheimnis des Herrn, der sich uns verfügbar macht, verstehen.

In der Pastoralen Einführung in das Messlektionars (PEML) heißt es:

- **PEML 7 : "Im Hören des Wortes Gottes baut sich die Kirche auf und wächst. [...]"**

Es folgt daraus: *auch* im Hören des Wortes Gottes baut sich die Kirche auf und wächst. Das ist eine Grundaussage in der Theologie. Deswegen halten wir die Wort-Gottes-Feier hoch als eine Möglichkeit, den Sonntag zu begehen und zu feiern, weil wir mit dem Herrn kommunizieren, weil wir Kommunion gestalten mit dem Herrn. Dann versteht sich die folgende Aussage wie von selbst:

„Alle Christen aber sind durch Taufe und Firmung im Geist Verkünder des Wortes Gottes. Sie haben die Gabe des Hörens empfangen und den Auftrag, das gehörte Wort Gottes in Kirche und Welt zu verkünden, zumindest durch das Zeugnis ihres Lebens.“ (PEML 7)

Alle Christen aber sind durch Taufe und Firmung im Geist, also aus dieser Beziehung mit dem Herrn heraus, Verkünder des Wortes Gottes, sie haben die Gabe des Hörens empfangen, weil der Herr sie angerührt hat, er selbst, nicht der Priester.

Ich denke, dass so sprechend deutlich geworden ist, welches der Grundauftrag für die Wort-Gottes-Feier und welches die hohe Berufung derer ist, die die Wort-Gottes-Feier tragen und gestalten, als Zutrauen vom Auferstandenen Herrn her:

Der, der in euch lebt, der euch trägt, ruft euch, es auch zu sagen.

- Pause -

Im zweiten Teil wollen wir nun einige Elemente der Wort-Gottes-Feier in den Blick nehmen so dass deutlich wird: Nicht nur in der Feier insgesamt ist Christus gegenwärtig, der uns zum Vater führt, sondern in jedem einzelnen Element soll dies deutlich werden und dürfen wir dies erfahren.

„Alles soll Zeichen überirdischer Wirklichkeit sein.“

- **Die Gemeinde versammelt sich: Die Gemeinschaft der Getauften, der personalen Zeichen der Christusgegenwart, konstituieren das sakramentale Ereignis der Liturgie und der Realisierung von Kirche als sacramentum mundi.**

Die Feier wird mit der Eröffnung eingeleitet und dort heißt es: „Die Gemeinde versammelt sich.“ Unsere Taufberufung wurde bereits gesprochen: es wird deutlich, die Gemeinschaft der Getauften versammelt sich. Es sind nicht einfach nur Menschen, die zusammen kommen, sondern es sind die Getauften, die Christus in ihrem Herzen tragen. Das verändert das Verständnis der Gemeinschaft und das verändert das Zueinander und Miteinander - mit dem Zutrauen des Herrn, füreinander Licht zu sein, seine Haltung zum Tragen zu bringen. Von ihm gestärkt begegnen wir uns mit offenen Ohren, mit offenem Mund. Wir schätzen das Antlitz des Herrn in jedem Antlitz des Menschen.

Es wäre hilfreich, mitunter den Eröffnungsteil so zu beginnen, dass man sich zuwendet und wahrnimmt: In welcher Form erkenne ich den Herrn in meiner Nachbarin oder in meinem Nachbarn? Denn die so versammelte Gemeinschaft ist nicht einfach nur menschliche Gruppe, sondern sie ist sakramentales Zeichen. So wie das II. Vat. Konzil sagt: Die Kirche ist sacramentum mundi - Heilszeichen für die Welt. Das wird im liturgischen Tun besonders deutlich. Die Liturgie macht sichtbar, was alle in Christus Berufenen für die Welt sein sollen und zu sein vermögen: Heilszeichen für die Welt.

Was wir zur Zeit an Schwierigem in der Kirche erleben ist das, was dieses Heilszeichen trübt. Die Kirchenväter sprechen von der Strahlkraft der Kirche, die sie in der Welt haben soll. Sünde ist, wenn die Strahlkraft gebrochen wird. Im Zusammenhang mit dem Schuldbekenntnis: Was bedeutet es, wenn sich eine Gemeinschaft dieser Gefährdung bewusst ist und sich deswegen einlässt, die Schuld zu bekennen und das Erbarmen Gottes zu erbitten?

- **Das Einzugs geschehen mit Weihrauch, Kreuz und Licht, mit den liturgischen Dienern und den Leitenden veranschaulicht die Christusgegenwart. Weihrauch ..., Kreuz ..., Licht ..., Evangeliar ..., liturgische Diener/innen ...**

Ecclesia heißt: die Gemeinschaft der Gerufenen. Die Kirche mit ihrem Kirchturm ist das äußere Zeichen für die so Gerufenen, Mahnzeichen und Verortung dieser Gemeinschaft. Wenn sich diese Gemeinschaft versammelt hat und dies feierlich gestaltet wird, dann wird im Einzugs geschehen manches von dem im Zeichen sichtbar gemacht. Die Zeichen des Weihrauchs, des Kreuzes, liturgische Symbole, die im Einzugs geschehen, auch in den Wort-Gottes-Feier, gestaltet werden können, verdeutlichen diese Wirklichkeit.

Der *Weihrauch* ist Symbol der Christusgegenwart. Der Weihrauch ist das hart gewordene Blut der Weihrauchstaude; wenn es auf die Kohle gelegt wird, verbrennt es, es wird verwandelt in Duft, in Wohlgeruch: ein Symbol von Blut, Leiden und Auferstehung. Wenn der Weihrauch aufsteigt, erinnert er, dass die Gebete empor steigen und empor gehoben werden, so wie der Weihrauch den Raum erfüllt. So wird Gottes Gegenwart spürbar unter denen, die sich in seinem Namen versammelt haben, und es wird deutlich - wie Paulus sagt -, dass Christen und Christinnen gerufen sind, den Wohlgeruch Christi zu verbreiten. Mit diesem Wohlgeruch behaftet gehen wir den Weg hinaus in die Welt. So wie Moses mit der Wolke eingehüllt wird und Gott erfährt, so werden wir von dem sichtbaren Zeichen der Gottesgegenwart eingehüllt, um Gotteserfahrung zu stiften und zu machen.

Wenn das *Kreuz* voran getragen wird, wird deutlich, dass Christen und Christinnen Menschen sind, die Christus erkannt haben, der für sie das Leben gegeben hat und dem sie nachgehen wollen.

Daher wird die Einzugsprozession so gestaltet: der Weihrauch und dann das Kreuz gehen voraus, um deutlich zu machen, es füllt sich der Raum mit der Gegenwart des Herrn. In der Gegenwart leuchtet das Vorbild des Herrn, der sich für die Menschen hingibt.

Das *Licht*, das das Kreuz begleitet, macht deutlich: So ist er für die Welt zum Licht geworden. Ich bin das Licht der Welt.

Mit den liturgischen Dienern und Leitenden veranschaulicht die Einzugsprozession die Christusgegenwart, d. h.: die besondere Verantwortung im Gottesdienst wahrnehmen, stehen auch ganz besonders für diese Wirklichkeit.

- **Eröffnungsgesang: Die Texte leben ganz vom Wort Gottes. Einerseits wird Gotteserfahrung besungen, andererseits evoziert; Musik als Kunst bewegt die Herzen, führt sie zur Harmonie und Einstimmigkeit; der Gesang hilft, sich auf den in der Liturgie Sprechenden und Wirkenden einzulassen (therapeutische Dimension)**

Es erklingt der *Eröffnungsgesang*. Eröffnungsgesänge sind die Ouvertüre der Feier, d. h.: Wenn der Eröffnungsgesang erklingt, dann weiß ich, was in dieser Feier das Grundthema ist. Vom Wort Gottes her erheben wir den Grundgedanken; dieser Grundgedanke wird im Eröffnungsgesang bereits ausgesagt, zugerufen, zugejubelt, miteinander zum Ausdruck gebracht. Einerseits wird darin unsere Gotteserfahrung besungen, darauf hin orientiert.

Zur *Musik* - grundsätzlich: Musik ist die höchste Form der Kunst. Es gibt keine andere Kunstform, mit der Menschen so intensiv ausdrücken können, was sie bewegt und bewegen soll. Daher ist sie für die Liturgie auch wesentlich. Es ist auch eine Sprache Gottes, denn die musikalischen Gesänge sind ja vor allem vom Wort Gottes geprägt. Daher bedient sich Gott selbst der für die Menschen verfügbar gemachten Kunst, um sich den Menschen zuzusprechen, zuzuordnen. Wir wissen von unserer Erfahrung, wie wir durch die Musik aufgefangen werden in den unterschiedlichsten Stimmungen und Erfahrungen des Lebens, ob das himmelhoch jauchzende Freude ist oder die intensivste Form von Trauer und Verletzung. Die Sprache von Musik vermag über das gesprochene Wort hinaus uns ausdrücken zu lassen und uns verstehbar zu machen. Der Gesang also hilft, sich auf den in der Liturgie Sprechenden und Wirkenden einzulassen. Die therapeutische Dimension der Liturgie kommt gerade mit der Musik ganz besonders zum Tragen. Wir spüren das auch im Nachhall, wenn uns etwas bewegt und nicht mehr loslässt. Der berühmte - auch liturgische - Ohrwurm ist ein wichtiges Erkennungsmerkmal dafür.

- **Gruß: „Der auferstandene Herr Jesus Christus ist bei uns heute und alle Tage bis in Ewigkeit. A.: Amen.“**
- **„Jesus Christus ist in unserer Mitte und schenkt uns seinen Frieden. A.: Amen.“**
- **Dieser Zusage an die Gemeinde ist ein Zuruf der Christusgegenwart, der auf verschiedene Weise seine Kraft und Bedeutung entfaltet. Er ist einerseits Zusage und andererseits mahnende Liebe.**

Der *Gruß*, den die Leitende oder der Leitende spricht, macht deutlich: „Der auferstandene Herr Jesus Christus sei bei uns heute und alle Tage bis in Ewigkeit.“ Angesichts dessen, was wir schon erfahren haben (Kreuz und Licht wurden herein getragen, das Kreuzzeichen gesprochen), klingt dieser Gruß fast schal. Wenn die liturgische Erfahrung gelingt, dann ist im Eröffnungsgeschehen eigentlich vorgekommen, was der Leitende, die Leiterin nun mit Worten noch sagt. Trotzdem haben wir Menschen das Bedürfnis, auch das Selbstverständliche noch auszusagen. Die Liebenden, die sich in ihrer

Liebe sicher sind, fordern es ein: Sag mir noch einmal: "Ich liebe dich." Jesus, der Auferstandene, der Liebespartner des Lebens, ist in unserer Mitte. Um diese Erfahrung geht es. Deswegen hören wir nicht auf, uns das gegenseitig auch zuzusprechen und die Gemeinde antwortet darauf: Ja so sei es - Amen. Dieser liturgische Gruß ist der Zuspruch der Christusgegenwart, der auf je verschiedene Weise seine Kraft und Bedeutung entfaltet. Er ist einerseits Zusage, aber immer auch mahnende Liebe, dass wir als Christinnen und Christen immer wissen, dass es gilt, uns darauf einzulassen.

Der Christus-/Kyrie-Ruf

- **Gottes Erbarmen wird angerufen**
- **Barmherzigkeit als Grundeigenschaft Gottes: „mutterschoßend herzende Liebe des Vaters, der das Rumoren seiner Eingeweide vernimmt“**
- **Jesus, die menschengewordene Barmherzigkeit des Vaters (Ikone)**
- **Jesus, hab' Erbarmen mit mir (z.B. blinde Bettler Bartimäus)**
- **Kyrie-Ruf der Liturgie fasst alle diese Dimensionen zusammen**

Im Unterschied zur Eucharistiefeier, wo das Allgemeine Schuldbekennnis ein fester Bestandteil des Eröffnungsteiles ist, ist das Schuldbekennnis in der Wort-Gottes-Feier ein Antwortelement auf das Wort Gottes. Hier geht man deutlicher davon aus, dass die Befindlichkeit des Menschen, auch mit den eigenen Schwächen und mit der Schuld etwas ist, was sich aus dem Bedenken des Wortes Gottes heraus ergibt und vor dem Wort Gottes besonders vor Augen steht.

In der Wort-Gottes-Feier grüßen wir Christus, der uns versammelt hat, in besonderer Weise im Ruf: Kyrie eleison oder: Herr, erbarme dich. Die sogenannten *Christusrufe* oder *Kyrierufe* machen deutlich, dass der Herr angerufen wird mit seiner Zuwendefähigkeit, mit seiner Zuwendungsmöglichkeit. Es wird Gottes Erbarmen angerufen.

Über Gottes Erbarmen nachzudenken bedeutet: über die Barmherzigkeit Gottes als Grundeigenschaft Gottes nachzudenken. Im Alten Testament wird Gott mit Grundeigenschaften immer wieder ausgesagt. Sie sind die Barmherzigkeit, die Liebe, die Gerechtigkeit und die Treue. Jesus ist die personhaft gewordene Darstellung, die Ikone dieser Grundeigenschaften Gottes. Das Johannesevangelium mit den „Ich bin –Worten“ und mit den Texten ist besonders bedacht, deutlich zu machen, dass sich in Jesus diese Grundeigenschaft Gottes bewahrheitet. Denken Sie zB an die Perikope mit der Sünderin: das gerechte Verhalten der Sünderin gegenüber: Jesus, die personhaft gewordene Gerechtigkeit. Was meint aber Barmherzigkeit, von der Wortbedeutung aus dem Hebräischen, der Ursprache der Bibel?: Barmherzigkeit („bachem“; hebräisch) bedeutet „die Mutter schoßende und herzende Liebe“. „Bachem“ meint den Mutterschoß; mit dem weiblichen Bild wird Gott beschrieben. Die mutterschoßende und herzende Liebe Gottes will den Menschen bergen wie die Mutter ihr Kind im Mutterschoß. Wie selbstverständlich bekommt das Kind im Mutterschoß alles, was es zum Leben braucht. Diese Beschreibung wird verbunden mit dem Vatersein. In der Einheitsübersetzung heißt es eigentlich verkürzend: Wenn Gott an sein Volk denkt, dann ist er barmherzig. Wörtlich ist zu übersetzen: Wenn Gott an sein Volk denkt, dann rumoren seine Eingeweide. Dieses Bild verweist auf den Ort des Gemütes und des Empfindens. Wenn wir Gott anrufen, dann rufen wir den an, der ganz mit den Menschen empfindet und ganz für die Menschen sorgt.

Jesus ist die Mensch gewordene Barmherzigkeit des Vaters, die Ikone, durch die hindurch wir den Vater sehen können. Der blinde Bettler Bartimäus steht für alle, die rufen: "Jesus, Sohn Gottes, hab Erbarmen mit mir.

Der Kyrieruf der Liturgie fasst alle diese Dimensionen zusammen und lässt spürbar werden. Wir ru-

fen Christus an als den, der aussagt, wie Gott mit den Menschen ist und wie er mit den Menschen zu sein gedenkt, wenn sie sich von ihm prägen lassen. Wir rufen den Herrn nicht nur an, damit wir das erfahren, sondern dass unter den Menschen diese Erfahrung gestiftet sei.

Tagesgebet

Alle stehen – Haltung der aus dem Tod Erlösten.

- **Gebetseinladung**
- **Gottesanrede (Anaklese/Namensanrufung)**
- **Prädikation (preisende, anamnetische Aussage über Gottes Wirken)**
- **Bitte (Epiklese)**
- **Schlussformel (conclusio)**
- **Akklamation (des Volkes).**

Konkret:

- **Lasset uns beten!**
 - **Stille** –
- **Allmächtiger Gott,**
- **(gepriesen bist du, denn) du hast uns deinen Sohn gesandt, der die Blinden sehend macht.**
- **Heile auch uns von aller Blindheit und mache uns sehend, damit wir das Licht der Welt erkennen, deinen Sohn Jesus Christus,**
- **der in der Einheit des Heiligen Geistes mit dir lebt und wirkt in Ewigkeit.**
- **Amen.**

Das *Tagesgebet* schließt den Eröffnungsteil ab. Dabei steht die Gemeinde. Wer getauft ist, weiß sich erlöst. Augustinus sagt: Die feiernde Gemeinde ist eine erlöste Gemeinschaft, und das Stehen macht das deutlich. Aus der Taufe gehoben, aufgerichtet, um vor dem Herrn stehen zu können, das ist die Grundhaltung der Liturgie. Jedes Gebet wird stehend gesprochen. Die Haltung der aus dem Tod Erlösten. Die Haltung macht dies deutlich. Auch die Freude braucht ihre Grundhaltung. Die Freude des Erlöstseins wird in der Grundhaltung des Stehens zum Ausdruck gebracht, nicht im gemächlichen sich Zurücklehnen.

Das Tagesgebet (auch Eröffnungsgebet genannt in der Wort-Gottes-Feier) will den Eröffnungsteil zusammenfassen.

Die Gebete haben eine *Grundstruktur*:

- Die Gemeinde wird eingeladen zum Gebet: Das bedeutet, sich ganz auf den Herrn hin zu orientieren, das Herz auf Gott hin zu erheben, um mit ihm anschließend ins Gespräch zu kommen.
- Das soll die Stille bewirken, die nach der Einladung erfolgt.
- Dann spricht die Leitende und der Leitende das Gebet, das zusammenfasst, was in den Herzen der Menschen vor Gott ausgesprochen ist. Und dieses zusammenfassende Gebet bringt den Grundgedanken der Feier wieder zum Ausdruck.

Wenn man als Leiterin oder Leiter auch freie Gebete formulieren möchte, kann man dieses Muster im Kopf haben: Ich rede Gott an. - Ich sage etwas von seinem Wirken in der Geschichte. - Ich sage, was das für uns heute bedeuten will.

Mit diesem Muster kann man in jeder Situation frei sprechen ohne in eine Gebetsplauderei zu kommen, bei der einfach wahllos Gedanken zusammengefügt werden. Man orientiert sich am Wort Gottes und ist so immer beim Hauptgedanken. Je schlichter Ihr betet, umso besser ist es.

Achtet darauf, beim Gebet nicht einfach nur irgend welche Gedanken zu formulieren, sondern nehmt den Hauptgedanken des Wortes Gottes, erinnert mit diesen Hauptgedanken an damals und sagt, was das für uns bedeutet. Zwei Sätze, nicht mehr. Das ist auch für die Mitfeiernden besser nachvollziehbar. Deshalb habe ich die Struktur festgehalten (siehe oben):

Gebetseinladung - Stille - Gottesanrede - preisende Aussage - Bitte - Schlussformel. Darauf sagt die Gemeinde dann: Ja, genauso ist es. So sei es. Amen.

Diese Bestätigung der Gemeinde ist wichtig: Sie bestätigt, dass der Priester in der Eucharistiefeier, dass die Leiterin, der Leiter zurecht Vorbetende sind.

Grundstruktur und Grundbewegung

- **Hören – bedenken – antworten**
- **Lesung – Gesang – Gebet /Lobpreis**

Die Grundstruktur und Grundbewegung der Wort-Gottes-Feier in ihrem Hauptteil ist:

Hören - bedenken und antworten.

In der Grundstruktur im Umgang mit dem Wort Gottes kommt dies zum Ausdruck mit Lesen, Gesang, Gebet und Lobpreis.

Gott spricht ...

- **Der Lektor/die Lektorin: Sprachrohr Gottes**
- **Übung – Aneignung – persönliches Ergriffensein**
- **Gott zur Sprache bringen (je neu)**
- **Texte Gottes sind Lebenshilfe aus der Erfahrung der Menschen mit Gott**

Die Menschen hörbereit machen ist eine eigene Kunst. Dazu gehört die Ruhe, das gute Sprechen, das Einbinden derer, die das können. Also nicht immer alles selber tun, sondern die Aufgaben denen zuweisen, die das können, damit es möglichst gut geschehen kann.

Gott spricht durch Jesus Christus. Der Lektor, die Lektorin ist Sprachrohr Gottes. In der Begleitung von Lektoren und Lektorinnen oder auch wenn Ihr selbst diesen Dienst verrichtet: Zunächst ist die Herzensbegegnung mit dem Herrn selber: Befähige mich, dein Wort auszusprechen. Das Gebet, die Vorbereitung, das persönliche Sprechen mit ihm führt in die verantwortliche Übung, aber vor allem in die Aneignung des Wortes. Viele unserer biblischen Lesungen werden nur vorgelesen. Es ist in vielem, was der Herr zu sagen hätte, nicht deutlich, was er uns sagen will. Das muss man aber im Sprachrohr Gottes erkennen. Wenn wir ihm die Stimme leihen, dann müssen wir meinen, was wir sagen. In der Dramaturgie spricht man von „meinen“, wenn die Rolle so gelernt ist, dass sie ganz die meine ist. Es ist eine hohe Verantwortung, sich vom Wort Gottes selbst ergreifen zu lassen. Sich hinein führen zu lassen in das, was ausgesagt wird. Selbst bei schwierigen Texten gilt es sich darauf einzustellen, was gesagt sein will. Auch Texte, die man selbst nicht versteht, kann man gut vortragen. Aber ich muss sie zunächst angeeignet haben. Selbst Texte wo man sich weigert, ihre Botschaft anzunehmen, kann man sehr gut vortragen. Auch sie sind anvertrautes Wort Gottes. Wir müssen fragen: Was bedeutet das, wenn es uns so als Wort Gottes gesagt wurde?

Auch die vermeintlich schönen Texte sind die schwierigen Texte. „Liebt diejenigen, die euch hassen“ - das ist ein schöner Text. Denn hier geschieht vor allem das, was für die Menschen so notwendig ist.

Jeder Text des Wortes Gottes muss angeeignet und vermittelt werden. Und das bringe ich zur Sprache, je neu. Biblische Texte sind Lebenshilfe aus der Erfahrung der Menschen mit Gott. Menschen hielten diese Texte damals fest, weil darin Gott erfahrbar gemacht und etwas vom Geheimnis Gottes ausgesagt werden kann. Das gilt es zu ergründen und zu erschließen. Damit in jedem Text deutlich wird: Was will Gott der Gemeinde heute durch die Erfahrung der Menschen von damals sagen? Wie können wir mit dieser Erfahrung in die Zukunft gehen?

Der Psalm

- **Der Psalm vertieft und verkündet, er ist Gebet und befreiendes Reden mit Gott**
- **Psalmist/in: singende/r oder sprechende/r Gesprächspartner Gottes**
- **Der Wert des Psalms**
- **Die liturgische Gestalt des Psalms als Auftrag und Hilfestellung**
- **Die musikalische Umsetzung als Auftrag**
- **Antiphon (Kehrsvers) und Psalmverse: Sinn und Zueinander**

Eines der vernachlässigsten Elemente in der Liturgie ist der *Psalm*, auch Antwortpsalm genannt. Der Psalm vertieft und verkündet, er ist Gebet und befreiendes Reden Gottes.

Der Kehrsvers greift zunächst einen Grundgedanken des Psalms auf. Dieser Grundgedanke wird dann durch den Psalm getragen, während die einzelnen Psalmverse vorgetragen oder gesungen werden. Der Psalmist/die Psalmistin, die/der den Psalm vorträgt, ist wiederum ein Gesprächspartner oder eine Gesprächspartnerin Gottes.

Die Psalmen sind Gebetsrede. Im Gottesgeheimnis verankerte Menschen sprechen mit Gott und zwar aus der Erfahrung aller Erfahrungsmöglichkeiten der Menschen heraus: aus dem Zorn, aus der Abscheu, aus der Ablehnung Gottes, aus dem Verfluchen Gottes bis hin zur liebenden Anhänglichkeit. Warum sollten wir gerade auf die wertvollsten Texte der Bibel in der Liturgie verzichten? Ich möchte es Euch ans Herz legen: dieses Sprechen des auferstandenen Herrn gerade auch durch das Psalmwort. Der Psalm nimmt uns mit der Erfahrung der Menschen von damals hinein in das Gottesgeheimnis. Er hilft, unsere Befindlichkeiten zum Ausdruck zu bringen, auch dort, wo wir Menschen oft gar keine Sprache mehr finden. Verzichten wir nicht auf diese Möglichkeiten und auf diese Schätze der Heiligen Schrift!

Die liturgische Gestalt des Psalms ist ein ausgewählter Psalmausschnitt oder sind ausgewählte Psalmverse, sodass sie einen eigenen liturgischen Psalm als Vertiefungsmöglichkeit für die Lesung ergeben. Antwortpsalm ist nicht immer das ganz richtige Wort dazu. Manchmal ist der Psalm auch eine zusätzliche Lesung, manchmal ist er lediglich Vertiefung dessen, was in der Lesung zum Ausdruck gebracht wurde. In der Antiphon erklingt der Grundgedanke, der uns bei diesem Vertiefen leitet.

Die musikalische Umsetzung ist ein großer Auftrag jeder Pfarrgemeinde. Vor allem jede größere Pfarrgemeinde sollte eigentlich einen Psalmisten, eine Psalmistin haben, die sich die Psalmen vom Herzen singt. Meine Erfahrung ist es: Menschen, die sich auf das Psalmsingen eingestellt haben, können davon nicht mehr loslassen. Es ist die intensivste Sprache Gottes mit den Menschen, der Menschen mit Gott, die in der Heiligen Schrift zum Ausdruck kommt. Daher dürfen wir diese Texte nicht vernachlässigen. Auch wenn sie nur gesprochen werden, muss man spüren, dass hier ursprünglich in der Herzenerfahrung von Menschen verankerte Erfahrungen des Lebens erinnert werden, damit Menschen sich im Gottesgeheimnis wieder neu beheimaten können.

Ruf vor dem Evangelium - Evangelium

- **Jedes Evangelium wird eingeführt durch den Ruf zur Aufmerksamkeit mit Jubel und Dank (Halleluja, Ruf)**
- **Ruf nimmt zentrale Aussage des Evangeliums vorweg**
- **Evangelienprozession: Licht und Weihrauch, Evangeliar**
- **Der Herr spricht ...**
- **Das Bild des irdischen Jesus wird vom Auferstandenen vermittelt**
- **Im Herzen ein Bild zeichnen: „Bin doch gespannt, was der Herr heute sagen will!“**
- **Jesu Bild in der Schatzkammer des Herzens – der „inwendige Lehrer“ (Augustinus)**

Vor jedem *Evangelium* hat ein *Ruf* vorgesehen. Es ist der Ruf der Aufmerksamkeit hin zum Höhepunkt. Damit will nicht angezeigt sein, dass das Alte Testament oder die neutestamentlichen Schriften nicht wichtig wären, sondern: im Evangelium wird die Ikone Gottes, Christus, selber zur Sprache gebracht. Dazu muss man aufstehen, wie man sich erhebt, wenn eine wichtige Persönlichkeit kommt.

Auch hier sind wiederum diese sinnlichen Zeichen wichtig: *Licht, Weihrauch, das Evangeliar*.

In der Evangeliumsverkündigung ist wichtig: das Bild des Herrn wird gezeichnet. Wir arbeiten ständig am Bild des Herrn. Abschnitt für Abschnitt, Erfahrung für Erfahrung wird uns ans Herz gelegt, und wir legen diese Erfahrung ab als Schatz in unseren Herzen. So wird Jesu Bild, sein Wort in die Schatzkammer der Herzen hinein gelegt, um das zu bewirken, was Augustinus den „inwendigen Lehrer“ nennt. Der inwendige Lehrer ist bei uns zu Hause; mit ihm kann ich immer wieder neu ins Gespräch kommen. Mit diesem inwendigen Lehrer bin ich auch als Leiterin und Leiter befähigt, das Wort Gottes auszulegen und zu deuten.

Mit Blick auf die Uhr muss ich das, was ich vorausgehend gesagt habe, gelten lassen auch für die übrigen Elemente der Liturgie.

Auslegung und Deutung - Stille

- **Was hat der Herr zu sagen: Wie kennt er die Menschen und seine Erfahrungen**
- **Wie hilft dieses Wort den Menschen**
- **Was verändert sich durch diese Botschaft (Lebenshilfe)**
- **Vom Leben – für das Leben**
- ...

Die Antwort der Gemeinde in den verschiedenen Möglichkeiten wollen diese Erfahrung ausgestalten und vertiefen.

Antwort der Gemeinde

A: Glaubensbekenntnis oder **B: Predigtlied**
C: Taufgedächtnis **D: Schuldbekenntnis**
E: Segnungen

- **Friedenszeichen**

- **Kollekte**
- **Lobpreis und Bitte**
- **Sonn-(Fest-)täglicher Lobpreis – Hymnus**
- **Fürbitten (Allgemeines Gebet)**
- **Vaterunser**
- **Loblied / Danklied**
- **Abschluss: Mitteilungen – Segensbitte - Entlassung**

Glaubensbekenntnis - Schuldbekenntnis

Glaubensbekenntnis

Taufbekenntnis
 Dreifaltiger Gott
 Geschichte mit Jesus
 Tod und Auferstehung
 Kirche
 Vergebung der Sünde
 Auferstehung von den Toten
 Ewiges Leben

Schuldbekenntnis

Taufgemeinschaft wird neu bewusst
 Bekenntnis Gott und den Menschen gegenüber – Solidarität im Bewusstsein der Schwäche
 Gutes unterlassen und Böses getan
 Bitte an Mutter Gottes, alle Engel und Heiligen
 an Brüder und Schwestern um das Gebet bei Gott

Das *Glaubensbekenntnis* ist dann angesagt, wenn es vor allem zu bestätigen gilt: Ja, wir gehören zu dieser von Gott berufenen Glaubensgemeinschaft.

Das *Schuldbekenntnis* ist angesagt, wenn es angesichts des gesprochenen Wortes zu sagen gilt: Wir entdecken in dieser Herausforderung des Herrn unsere Schwäche. Das mahnende Wort tut ja auch gut. Wir wissen, wie wichtig es ist, sich im Guten prägen zu lassen. So muss man auch immer wieder auf die negative Befindlichkeit schauen wollen, die unser menschliches Miteinander stört. Der Herr möchte uns den Blick dafür öffnen, damit es gut sein kann unter den Menschen. Gerade das Schuldbekenntnis nimmt uns gegenseitig wahr. Wir sind solidarisch in dieser Erfahrung, und wir bitten sogar einander, uns gegenseitig ins Gebet zu nehmen. Ein höchst wertvolles Gebet.

Friedenszeichen

- **Christus befähigt durch die Kommunion des Wortes zum Frieden**
- **Jede/r Nachbar/in bekundet ihre/seine Bereitschaft für den Frieden**
- **Die Welt hat den Frieden, der von Christus ausgeht und durch die Herzen der Menschen weitergegeben wird**

Das *Friedenszeichen* macht deutlich, dass wir vom Herrn befähigt sind, der Welt Frieden zu geben. Dabei ist nicht wichtig, dass man kreuz und quer durch den Raum geht und sich die Leute sucht, mit denen man sich besonders gut versteht. Das Friedenszeichen ist vor allem mit dem Nachbarn und mit der Nachbarin angesagt. Denn wenn jeder Nachbar und jede Nachbarin Frieden haben, dann hat die Welt den Frieden.

Sonn-(Fest-)täglicher Lobpreis

- **Lob- und Dankgebet - ein neues Element der WGF**
- Erinnerung, Lobpreis und Bitte sind die Grundelemente des biblischen Gebetes.
- Gottes Geschichte mit den Menschen wird erinnert, sein Handeln erzählt von der Schöpfung bis zur erhofften einstigen Vollendung reflektiert;
- erinnernden Vergegenwärtigung, um daraus die Bitte anzuschließen um entsprechendes Handeln in der Gegenwart.
- Vergangenheit - Gegenwart – Zukunft
- Gottesbegegnung - Wirkung in der Gegenwart preisend, lobend, dankend
- Begegnungsereignis mit eigener Dignität: Es wird das Ereignis ins Gebetswort gehoben.
- Die Gemeinde akklamiert diesem Ereignis nicht nur durch das Amen, auch in feierlicher Form, vielmehr in anderen Akklamationsformen und – formeln, sodass Zuspruch und Antwort ineinander fließen.
- Solches Gebet kann nur gesprochen werden, weil es die Erfahrung der Menschen gibt. Psalmen sind Transport-Werkzeuge solcher Erfahrungen. Das Beten der Kirche mit ihrem Gebetsschatz ebenso. Darin erweist sich Gott als der Geber guter Gabe.
- Lobpreis als Raum der Empfänglichkeit und der Antwort zugleich, sie führen weiter, was das Wort Gottes evoziert, sie vertiefen die Beziehung, sie führen ins Leben mit je neuer aus der Beziehung des Ereignis gewachsener ethischer Haltung.

Fürbitte – Allgemeines Gebet

- **Taufberufung zum Gebet (allgemeines Priestertum): Mit und durch Christus zum Vater ...**
- **Vor Gott eintreten füreinander**
- **Verwiesen sein – Eingeständnis der menschlichen Schwäche**
- **Anliegen: Kirche, Verantwortliche im öffentlichen Leben, für jedwede Not, eigene Gemeinde**
- **Dank an den Vater ...**

Kanon:

Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht, es hat Hoffnung und Zukunft gebracht. Es gibt Trost, es gibt Halt, in Bedrängnis, Not und Ängsten, ist es wie ein Stern in der Dunkelheit.

Wenn dieses Wort bewirkt, was wir uns zusingen, dann können wir jubelnd beten:

„Du führst mich hinaus ins Weite, du machst meine Finsternis hell.“ (GL 714)



Lass meine Seele, Herr, ein Leuchten sein,
und meine Hände, Herr, ein stiller Segen,
für alle, die da müd' und wartend steh'n
an meines Lebens bunt verzweigten Wegen.

Lass meine Seele, Herr, voll Güte sein,
die Trost und Frieden wunderbar bereitet,
auch wenn sie selbst durch Nacht und Finsternis
durch Lebenssturm und Einsamkeiten schreitet.

Es ist die Welt an Weh und Leid so voll,
blutrote Wunden weinen um Erbarmen,
Schuld, Grau'n und Sünde irr'n nach Himmelslicht,
verstein'te Herzen gilt es zu umarmen.

Nicht um des Lebens Kronen bitt' ich, Herr,
dass Glück und Lachen meinem Sein begegnet;
lass meine Seele, Herr, ein Leuchten sein von deinem Licht!
Dann bin ich reich gesegnet. (J. H. Newman)
[Amen]

Das wünsche ich euch für eure Tätigkeit als Leiterinnen und Leitern von Wort-Gottes-Feiern.